

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

208 (5.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505892)

Hochhabelei um Attilas Grab.

Eine Reichsdeutsche um 300 000 Mark betrogen.

Wiener Bericht.

Ein großangelegter Schwindel, der mehrfach den Anlaß zu Verleumdungen gab, die durch alle Zeitungen der Welt fließen und in denen es hieß, das Grab des Himmelskönigs Attilla liege unter dem Schloßhof des Schlosses Aurosmünster am Inn entdeckt worden und es sei nur eine Frage kurzer Frist, bis riesige Schätze an Tages gefördert würden, wird demnach vor dem Kreisgericht in Wien (Kronkreis) seine Gültigkeit finden. Gegen den Besitzer des Schlosses, Karl Schapeller, wurde von einer Reichsdeutschen, der Gattin des Münchener Zahnarztes Artur Thl, Strafanzeige wegen Betruges erstattet. Schapeller ist es gelungen, Frau Thl nach und nach zur Herausgabe von über 300 000 Reichsmark zu bewegen.

Man kann heute noch kein Urteil darüber fällen, ob Schapeller selbst ausglücklich war und daran glaubte, daß man auf seinem Schloß das Grab des vor anderthalb Jahrtausenden gestorbenen Himmelskönigs finden würde, oder ob man es mit einem ausgeprägten Hochstapler zu tun hat, der eine unkontrollierbare Gier für seine Zwecke ausnützte. Diese Frage wird in dem Gerichtsverfahren geklärt werden müssen. Dagegen erscheint es als sicher, daß Schapeller im Verlaufe seiner Beziehungen zu den Gläubigern, die ihm die Mittel zu den Grabungen um Attilas Grab zur Verfügung gestellt hatten, Methoden verwendet hat, für die eine Entschuldigungs schwerlich finden wird.

Schapellers „Erdkraft“-werk.

Schon vor Jahren war der Besitzer von Schloß Aurosmünster mehrfach in Skandalaffären verwickelt, bei denen es sich um große Schindeln handelte. Damals wurden gegen ihn die verschiedensten Betrugsanklagen erhoben, ohne daß es jedoch jemals zu einem Prozeß gegen ihn gekommen wäre. Erst am 26. Juli dieses Jahres sollte die Zwangsversteigerung des Schlosses wegen einer ausgelassenen Schuld von 12 000 Schilling erfolgen. Am letzten Augenblick gelang es Schapeller aber, die Zwangsversteigerung abzuwenden, indem er die Summe aus seinen Gläubigern bei Gericht hinterlegte.

Bald darauf erfolgte die Mitteilung, daß die Grabungen um Attilas Grab, die angeblich auf Veranlassung des Hofamtsdirektors und Wäldnerleitners Bindenberger aus dem benachbarten Ort Schödingen begonnen worden waren, endgültig eingestellt worden seien. Um nun seine Gläubiger, von denen ihm zur Durchführung der Suche nach Attilas Grab ungeheure Summen zur Verfügung gestellt worden waren, die er aus dem Erlös der erhofften Schätze zurückzahlen wollte, zu verführen, schloß ihnen Schapeller ein neues Märchen an: die Entdeckung einer „Erdkraft-Lampe“. Eine geheimnisvolle Kraft, der Schapeller den Namen „Erdkraft“ gegeben hatte, sollte eine Lampe speisen, die niemals verlöschen würde.

Auf gefälschte Weise verstand es der Herr zu Aurosmünster, die Attila-Grabungen mit seiner mysteriösen „Erdkraft“ in Verbindung zu bringen. Nach den Plänen des Wäldnerleitners Bindenberger, der übrigens längst vom Schachspiel verschwunden ist, war bereits ein hundert Pfund nach ihm in einem Brief das Vorgefallene mitgeteilt und darauf in Begleitung ihres Gatten aus London — verpackt.

mal vorhandenen Schacht — ein „Erdkraft-Werk“.

Die Wäldnerin ist ruiniert.

Unter den Gläubigern befindet sich auch die Frau Thl aus München. Sie kennt Schapeller seit Jahren und hat sich häufig auf Schloß Aurosmünster zu Besuch eingefunden. Nach und nach hat sie ihrem Freunde 300 000 Reichsmark anvertraut, mit denen dieser seine Attila-Grabungen, sowie sonstige Vorhaben und Experimente und — andere Pumperfische

Eine Bettelreise zu Pferde.

Einer, der sich reitend von Wien nach Graz durchbettelt.

Eine originelle Art des Bettelns erfand der arbeitslose Mechaniker Alfred Rehbera aus Wien. Schon seit längerer Zeit lebt der Rehbera ohne Beschäftigung und einige schäbige Kleider, sich durch Betteln in der Wiener Kaffeehäuser durchzubringen. Schönen fehl da er erst 22 Jahre alt und von athletischer Statur ist, jedoch er wenig Mitleid erregen konnte.

Um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, erfand Rehbera folgendes. Er ließ sich von einem Fuhrwerksbesitzer ein altes, ausgeputztes Pferd, schmückte es mit farbsichen Bändern und Glasglocken, so daß auch ein phantastisches

finanzierte. Selbstverständlich ist das ganze Geld reiflos verloren. Die Suche nach dem Grab Attilas hat ja Schapeller selbst aufgegeben, und die mit „Erdkraft“ gespeiste „Erdkraft-Lampe“ ist noch immer nicht mehr als ein Wunschtraum ihres Erfinders.

Frau Thl hat damit ihr ganzes Vermögen einbüßt. Gena so doch zuletzt, als ihr Vermögen nicht mehr ausreichte, um Schapellers Geländesuche zu betreiben, so ließ sie auf eine Wäldnerin in Bad Kissingen, die sie heiratet hatte, zu verkaufen, um dem Besitzer von Aurosmünster aus einer Verlegenheit herauszuhelfen.

Der Gatte der Frau Thl, der Münchener Zahnarzt Artur Thl, hatte jahrelang keine Ahnung davon, daß seine Frau ihr Geld einem Hochstapler oder Wäldner anvertraute. Als er schließlich davon erfuhr und ihr entsetzende Vorhaltungen machte, war es bereits zu spät. Frau Thl blieb nichts anderes mehr übrig, als gegen Schapeller auf dem Wege einer Betrugsanklage vorzugehen.

Kollim an, dann schlang er sich in den Sattel des Gauls und trat, hoch zu Rok, eine Weile von Wien nach Graz an. An jedem Ort zahlte er einige Stunden, ritt von Haus zu Haus und sammelte milde Gaben. Zurzeit hat er Graz noch nicht erreicht, sondern aber an einen Bekannten ein Telegramm, daß das Geschäft blühe und er ansehnliche Einnahmen habe. Er hoffe auch, in Graz von einer Kollimgesellschaft aufgenommen zu werden, die die Weise eine hübsche Geldsumme zu verdienen.

Wer beerbt die Stars von Hollywood?

Die lechtwilligen Verfügungen amerikanischer Filmschauspieler.

(Bericht aus Hollywood.) Um ihr sogenanntes Privatleben kann man die männlichen und weiblichen Prominenten der Welt-Filmstadt tatsächlich nicht beneiden. Es gibt nichts, je es noch so persönlicher Natur, was von fündigen amerikanischen Journalisten nicht ausgegründet und über die größte Presse in der Öffentlichkeit getragen würde.

Nicht einmal vor den Testamenten der „Stirbenden“ des Publikums hat man Halt gemacht.

Ein tüchtiger Reporter hat es fertiggebracht, die lechtwilligen Verfügungen der meisten Film-Berühmtheiten in Erfahrung zu bringen. Nur wenige sind ihm entgangen, unter ihnen — zum größten Leidwesen der Zeitungen und Leser — Charlie Chaplin. Die anderen jedoch mußten sich nun einer logischen Kritik ihrer Testamente unterziehen lassen, und wobei, wenn ihr letzter Wille von der Öffentlichkeit nicht gebilligt wird, deren Theater bei ihren Filmen und infolgedessen Gegenfinanzierungen würden die Folgen sein.

Da ist z. B. das Testament Stelle Tanyors, an dem sich gekommene wird. Nie-mand hat zwar etwas dagegen eingebracht, daß sie ihre Rechte zur Unterhaltungs-einkünfte hat. Aber: Jack Dempsey, mit dem sie einst verheiratet war, um nach kurzer Ehe wieder von ihm geschieden zu werden, wird nach ihrem Tode das Recht haben, ihr aus ihren weltberühmten Kämpfen ein besonders schönes Stück des ihm gefällig, auszugeben.

Korbblüsch dazugegen — in den Augen der

Kritiker — sind die testamentarischen Bestimmungen, die Douglas Fairbanks und seine Gattin Mary Pickford getroffen haben. „Doug“ hat seine Millionen reiflos seinem einzigen Sohn vermach, der demnach jetzt selbst schon soweit ist, sich ein Vermögen aufzubauen.

Mary bekommt nichts, weil sie ja selbst genug hat.

Sie hat ihrem Mann ebenfalls nichts vermach. Wenn sie einmal die Augen schließen wird, so wird die Hälfte ihres Vermögens an den von ihr ins Leben gerufenen Filmstiftungs-fallen, die andere Hälfte geht zu gleichen Teilen an ihren Bruder Jack und an ihre Nichte Katie Pickford, die sich vor einiger Zeit auch einmal beim Film versucht hat.

Nach dem Testament John Gilberts ist man einverstanden. Weder seine jetzige noch irgendeine von seinen früheren Frauen wird auch nur einen Penny von ihm erben. Sein ganzes Vermögen fällt an seinen einzigen Sohn aus erster Ehe, dessen Mutter, die schöne Beatrice Fox, als brave Hausfrau eines Kaufmanns in New York von der Öffentlichkeit nie bemerkt wurde. Dagegen hinterläßt Harold Lloyd den überwiegenden Teil dessen, was er erbt, hat, seiner Gattin Mildred Davis. Den Rest bekommen sein Sohn und seine Tochter, sowie eine Fliegenschöpfung, die er vor einigen Jahren adoptiert hat.

Die reiche Marie Dreher verteilt ihr Erbe auf mehr als vierzig Verwandte und Freunde.

Außerdem bedient sie in ihrem Testament zahlreiche ihr nur dem Namen nach bekannte Bekannte, die sie im Laufe ihrer Karriere durch Anerkennungs-schreiben oder kleine Geschenke erreicht haben. Ein anderer aus der „alten“ Generation des Films, Hobart Bosworth, der im Laufe der Jahre in unzähligen Filmen herausgekommen war, schenkt all sein Geld seinen Kindern. Nicht jedoch seine uneheliche Filmgattin, die in ihrer Rolle Ländlichkeit in der ganzen Welt nicht ihres gleichen hat.

Diese Filmgattin wird an ein hohes, reiches Museum fallen.

Dolores del Rio hat ihren riesigen Grundbesitz über ein ansehnliches Bankguthaben ihrer Familie übermacht, die sich jederzeit um sie kümmern soll. So kann sie wenigstens sicher sein, daß ihre Angehörigen sich auch weiter bis an ihr Lebensende mit aller Liebe, die man einer reichen Erbin zu schenken, bekümmern werden. Etwas ausgefallen sind die Verfügungen, die Ricardo Cortez für den Fall seines Ablebens getroffen hat. All sein Besitz wird an den Brooklyn-Athleten-Club in Brooklyn fallen, in dessen Reihen Cortez als junger Mann, wie er gern erzählt, die schönsten Stunden seines Lebens verbrachte.

Aber selbst diejenigen Testamente, an denen sie etwas auszugeben haben.

Ärgern die Amerikaner nicht so sehr wie das Ramon Novarro.

Denn das erstere überhaupt nicht. (Wenn es der Schauspieler nicht sicherheitsvoller einfach im Geheimen in seinem Schreibtisch liegen hat!) Und von einem Testament, das es nicht gibt, kann man ja nicht einmal sprechen und in den Zeitungen lesen!

Armer Novarro, es wird dir nichts übrig bleiben, als unter dem Druck der öffentlichen Meinung ein Testament zum besten zu geben.

Industriezölle.

Weiter „maßvolle Regelung der Einfuhr“.

Außer den Zollerhöhungen für Gurken, Kruchlässe, lebende und geschlachtete Gänse, Eigelb, Eiweiß und pflanzlichen Fett, neben der Einführung eines Verbandsamtes am Inlandwein bei der Herstellung von Wein und Weinlässe hat die Reichsregierung überdies über die industrielle Zollerhöhungen verordnet, die im letzten Gegenstand zu dem vom Reichsanwalt in Münster abgegebenen Verträgen stehen, nur eine „maßvolle Regelung der Einfuhr“ eintreten lassen zu wollen. Für mehr als 100 Zollpositionen werden die autonomen Zollsätze außerordentlich stark erhöht, zum Teil verdoppelt oder vervielfacht.

Vor allem werden die Zölle für verschiedene Textilwaren, darunter die wichtigsten feineren Baumwollgarne, Wollstoffe, Samt, Kleider- und Futterstoffe, sowie die Zölle für zahlreiche Chemikalien heraufgehoben. Man merkt, daß gerade die chemische Industrie bei der Reichsregierung besonders angeschrieben und attrahiert ist. Darüber hinaus finden sich noch Zollerhöhungen für wichtige Lederarten, Bankstoffe, Glaswaren, für eine Reihe von Werkzeugen und Maschinen, besonders für Nähmaschinen, Strick- und Schreibmaschinen.

Aus dieser reichhaltigen Zollerhöhungsliste erhebt man, daß die in Münster erfolgte Abgabe an die Autarkie nur ein Zwischenbegriff war. In der Praxis ist die Restrukturierung, den Interfellenzständen zu folgen und die deutsche Wirtschaft weiter vom Ausland abzuschnüren.

An der amtlichen Begründung für diese Maßnahmen heißt es, daß die Zollerhöhungen infolge der Verdrängung deutscher Waren von den Auslandsmärkten und der Einfuhrsteuerung nach Deutschland notwendig geworden seien. Also die übliche Begründung. Bei den mit erhöhtem Zollschutz versehenen Industriezweigen liegen, von einigen Ausnahmefällen abgesehen, Einfuhrsteigerungen nach Deutschland gar nicht vor. Die Dinge haben sich vielmehr so entwickelt, daß die Warenzufuhr nach Deutschland mit der allgemeinen Absatzkrumpfung zurückgegangen ist. Hinsichtlich der anderen Begründung, die deutsche Ware werde von den Auslandsmärkten verdrängt, muß darauf verwiesen werden, daß die Verdrängung deutscher Waren vom Auslandsmarkt nicht ohne Schuld der deutschen Regierung vor sich geht. Man wird auch die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten nicht durch eine Wiperrena Deutschlands gegen fremde Waren verheilen, sondern nur verschlechtern.

Bei den vorliegenden industriellen Zollerhöhungen muß man berücksichtigen, daß die bestehenden Gewerbesteuer bereits durch den Reichsteil, der Waren eine innere Steuerung erfahren haben. Die neu festgesetzten Zölle sind vielfach völlig prohibitiv, läßt die Einfuhr völlig aus. Sie treten nicht nur mit dem 6. September, für welchen Stichtag die neue Zollordnung gilt, in Kraft, da teilweise noch veraltete Bindungen bestehen. Aber man muß immer mit dem neuen handelspolitischen Kurs rechnen, der nötigenfalls die Handelsverträge auflösen läßt, um die Preisbesagen für die heimische Industrie schnell durchzusetzen.

Durch die industriellen Zölle wird eine ganze Anzahl von deutschen Exportierern betroffen, die aber zugleich in viel höherem Maße Kundenländer hind. Man muß immer bedenken, daß die deutsche Exportwareneinfuhr heute nur etwa ein Sechstel der deutschen Exportwareneinfuhr beträgt. Es handelt sich also um ein Spiel mit der Chance 6:1 gegen Deutschland, das für Deutschland nicht auf einen kann.

Die vorgelegenen starken Zollerhöhungen auf Textilwaren, insbesondere auf die feinen Garne und Wollstoffe, richten sich in der Hauptsache gegen England. Im ersten Halbjahr 1932 wurden allein aus England für mehr als 20 Millionen Reichsmark an feineren Garnen und Wollstoffen bezogen.

Aber es handelt sich um Waren, die die deutsche Industrie unbedingt braucht. Unsere Industrie kann z. B. die feinen englischen Garne in gleicher Qualität nicht herstellen. Nun muß man ohne weiteres zugeben, daß die deutsche Einfuhr von den englischen Wiperrassnahmen der letzten Zeit stark beeinträchtigt wurde und daß infolgedessen eine Verdrängung der deutschen nationalen Handelsbeziehungen, bei der auf die deutschen Ausfuhrbedürfnisse stärker Rücksicht genommen wird, notwendig erscheint. Nachdem auf der englischen Reichskonferenz in Ottawa seine autarkische Abriegelung des englischen Wirtschaftszweigs erfolgte, ist ebenfalls der Weg für solche Verdrängungen nicht verbaut. Ob es deshalb richtig und zweckmäßig ist, für diese Verhandlungen mit England eine derartig starke Zollaufrüstung vorzunehmen, wie die deutsche Regierung das jetzt tut, erscheint mehr als zweifelhaft.

Zölle haben nun einmal ihr Schwergewicht und leider ist vieles, was man als Verhandlungsschlupf bezeichnet hat, mit der Zeit Dauerlos geworden. Es besteht in der Gefahr, daß wir bei einer weiteren oder gar vollständigen Ausfuhr des ausländischen Wettbewerbs zu einer Übersteuerung deutscher Tarifzölle gelangen; insbesondere dann, wenn sich die Industrie wieder belebt. Schon jetzt kann man feststellen, daß die enorm hohen neuen Zölle für die Dauer untragbar sind. Der Regierung ist anzuraten, daß sie mit der „maßvollen Regelung der Einfuhr“ bald Schluss macht.

Bankierssohn heiratet die Geliebte seines Vaters.

Zuerst betrogen, dann verheiratet.

(Bericht aus London.) London hat eine neue Sensationsaffäre, wie sie allerdings die anstehenden Skandale gewöhnlich Londoner nach sich zieht. Es war schon seit längerer Zeit ein halbberühmtes Geheimnis,

daß der angehende Bankier Edwin Riley ein Verhältnis mit seiner rotblonden Sekretärin unterhielt. Niemand nahm es dem vermittelnden Bankier Riley, um so mehr als der 24jährige Sohn von Riley in der Provinz lebt und von der reizenden Marjorie Williams keine Ahnung hatte. Wie gewöhnlich, kam der junge Riley im Juli nach London, um die Ferien im Hause seines Vaters zu verbringen. Es war unvermeidlich, daß der elegante Barde öfters der Sekretärin seines Vaters begegnete, und noch unvermeidlicher, daß er sich in die rotblonde Schönheit verliebte.

Marjorie Williams machte sich nichts daraus, Vater und Sohn zu ihren Füßen zu sehen;

im Gegenteil, als ihr der junge Riley einen Verlobungsantrag machte, gab sie ihm ihr Jawort. Erlangte nur, daß er seine Pläne vor dem Bankier geheimhalte.

Dies war dem jungen Mann um so lieber, als er große Angst hatte, sein heimlicher Vater würde es niemals zulassen, daß sein Sohn eine arme Sekretärin heirate. So fand die Hochzeit

in aller Heimlichkeit statt, worauf Frau Riley noch schnell aus der Rasse ihres Gastes zwei-hundert Pfund nahm, ihm in einem Brief das Vorgefallene mitteilte und darauf in Begleitung ihres Gatten aus London — verpackt.

Der Bankier wurde feinehe tobtüchtig, als er erfuhr, was vorgefallen war. Da er überzeugt war, daß die beiden jungen Leute sich in London aufhalten, riefte er zu der Tante seiner früheren Geliebten, einer uralten Dame, um dort nachschau zu halten. Stürmisch forderte er Einlaß in die Wohnung der alten Dame; und als diese, vor lauter Angst, sich weigerte, die Tür zu öffnen, brach er gewaltsam die Tür ein, zerrüttete während die halbe Wohnungseinrichtung, tötete und tötete, bis die Nachbarn die Polizei alarmierten, worher

den vermeintlichen Einbrecher windelweid verprügelten

und ihn schließlich abführen ließen.

Der wahre Sachverhalt wurde aufgefährt und der Bankier freigesprochen, aber da wurde bereits ganz London von seinem Wäldner. Unterdessen erhält er auch einen rechtzeitigen Brief von seinem Sohn aus Cannes, in dem dieser schreibt, er bedauere sehr, seinem Vater einen solchen Streich gespielt zu haben, doch habe er von den früheren Beziehungen seiner Gattin nichts gewußt. Jetzt sei es leider zu spät und er schlage daher dem Bankier vor, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

SCHICKSAL im STEIN

Der Hope ermordet drei schöne Frauen Von Hans L. Walter

Von allen auf der Welt bekannten Edelsteinen hat der „Hope“ — der Stein, der allen seinen Besitzern Unglück brachte — wohl die merkwürdigste Geschichte. Um 1850 tauchte der Hope zum ersten Male in Europa auf und zwar im Besitze eines Amsterdamer Juwelenhändlers, der infolge geschäftlicher Fehlschläge im Armenhaus endete. Ein reicher Engländer war der nächste Besitzer, der in die Hände von Wucherern fiel und schließlich in einer Dach-

kammer verhungerte. Bald darauf tauchte der Diamant im Besitze des englischen Bankiers Hope auf, der ihn seinem Enkel schenkte. Eine unglückliche Ehe machte den jungen Engländer zu einem unheilbar gemütskranken Menschen. Der nächste Besitzer war ein russischer Aristokrat namens Karitowski, der durch Selbstmord endete. Kurz vor seinem Tode schenkte er den Diamanten der Pariser Tänzerin Lorena Ladue, die damals auf einer Revuebühne auftrat

Lorena Ladue ist ihres herrlichen Besitzums nicht lange froh geworden, ebensowenig wie die beiden anderen Frauen, denen der Hope nach ihr gehörte. Noch nicht 24 Stunden lang hat ihr der Unglücksdiamant gehört. Sie trug den Stein zum ersten Male an dem Tag, der auf Karitowskis Todesnacht folgte. Und ihre vielen Freunde, die sie in dem neuen Schmuck auf der Bühne der Follies-Bergères sehen wollten, mußten tief erschrocken hören, daß die schöne Tänzerin nie mehr auftreten werde: sie, die gesund gewesen war wie ein Fisch im Wasser, hatte in ihrer Garderobe ein Schlaganfall getroffen. Ihre Erben, die begreiflicherweise nicht viel Lust hatten, den geheimnisvollen Stein an sich zu nehmen, aber andererseits seinen großen Wert gern genießen wollten, setzten alles daran, den Hope so schnell wie möglich an den Mann zu bringen. Und bald fand sich auch wirklich ein Käufer: der türkische Sultan Abdul Hamid, der zu jener Zeit, seines Thrones nicht mehr ganz sicher, verließ seine umfangreichen Geldmittel so gut wie möglich in sichere und leicht bewegliche Werte umzuwandeln, kaufte, aller Warnungen nicht achtend, den Stein. Das einzige Zugeständnis, zu dem er sich auf die unablässigen Bitten seiner Ratgeber herbeiliess, war, daß er den Stein nicht selbst behielt, sondern ihn seiner Favoritin, der schönen Salma Zubana schenkte.

Mit diesem Danaergeschenk sprach er über die schöne Frau das Todesurteil aus, das sehr

schon vollstreckt wurde. Nach kurzer Zeit schon brach in Konstantinopel der Aufstand der jungtürkischen Bewegung aus, die Abdul Hamid der Thron kostete. Man erinnert sich vielleicht noch daran, daß die Jungtürken in ihrem nicht ungerechten Zorn selbst vor dem großen Tabu, das über dem Harem des Großherrn ruhte, nicht zurückstreckten, da sie ihn hier verborgen glaubten. Sie drangen mit Gewalt in die geheiligten Räume, überannten die Wachen, und während der Sultan durch eine verborgene Flucht Leib und Leben rettete, verhaute Salma Zubana, die sich den Aufrührern entgegen geworfen hatte, um ihrem Herrn Zeit zur Flucht zu schaffen, unter ihren Dolchen ihr Leben. In der Verbannung verkaufte nach und nach Abdul Hamid den Großteil seiner Schätze, darunter auch den Hope, den treue Diener für ihn aus dem Serail geholt und ins Ausland gerettet hatten. Es war ein reicher amerikanischer Zeitungsverleger aus Washington, der den Stein erwarb und seiner Frau zum Geschenk machte.

Diesmal läßt es wenigstens anfangs wirklich, als habe der feste Glaube dieses Mannes dem Stein seine finsternen Kräfte entzogen. Weder ihm noch der eigent-

lichen Eigentümerin, seiner Gattin, geschah irgendwelches Uebel.

Eines Tages war der Stein verschunden. Er war einem Diebstahl zum Opfer gefallen, und hatte das Haus des Verlegers verlassen, ohne Unheil anzurichten.

Nach einiger Zeit jedoch fand



Bestürzt kniete er vor ihr nieder. An ihrer Brust leuchtet der Stein.

man auf einer Bank des New-Yorker Centralparks einen Mann, den der Hunger bereits an den Rand des Todes gebracht hatte. Man schaffte ihn ins Hotel, man unterhielt seine Kleider, um zu erfahren, mit wem man es zu tun habe — und zur maßlosen Verwunderung der Ärzte und Schwestern fanden sie bei dem Mann einen schönen, klauergelben Stein, in dem ein schnell herbeigekletterter Zuhälter den ge-

stohlenen Hope-Diamanten erkannte. Dieser Mann war Diener bei dem Washingtoner Zeitungsverleger gewesen, er hatte eines Tages, in einem unbewachten Augenblick, den Hope fortgenommen, hatte unter Aufbietung seines ganzen Heroismus seine Stellung, um keinen Verdacht zu erregen, bis zum nächsten Kündigungs-

termin beibehalten und war dann mit seinen nicht übermäßig großen Ersparnissen in der Tasche nach New York gereist mit der Absicht, sich nach Europa einzuschiffen. Doch er bekam das Geld zur Ausreise nicht zusammen; auf der anderen Seite konnte er, unter der Gefahr sofort festgenommen zu werden, den Stein in New York nicht verkaufen. So kam es, daß er, der Versteher der kostbaren Diamanten, in elendstem Zustande aufgefunden wurde. Sein Körper war so vollkommen entkräftet und ausgezehrt, daß ihn die Kunst der Ärzte nicht am Leben zu erhalten vermochte.

Der Hope kam wieder in das Haus des Verlegers zurück. Nun, so scheint es, hatte er genugsam mit der schönen Frau Rah und Mais gespielt — drei Tage später geriet sie unter ein Automobil, unter dem sie vollkommen entsetzt und verstümmelt, ihr Leben aus-

hauchte. Auf ihrer Brust glänzte, ganz unverfehrt, der verderbten bringende Stein.

Die letzte Mißfiet des Hope.

Nach dieser unheilvollen Begebenheit landete der Verleger den Hope nach London, um ihn dort verkaufen zu lassen. Und es war wieder ein reicher Amerikaner, Edward MacLean, der ihn kaufte. MacLean befand sich auf einer Europareise und entbedte den Hope in einem Londoner Juwelierladen, um ihn seiner Frau zum Geschenk zu machen. Das war im Jahre 1912. MacLean dachte seiner Reife die Krone aufzusetzen, indem er sie mit einer Ueberfahrt auf dem neuesten, schönsten, schnellsten Ueberseesdampfer beschloß, der eben jetzt seine Jungferntour antrat.

Wer erinnert sich nicht der schrecklichen Katastrophe, die dieses Schiff, die „Titanic“, ereilte? Des Eisbergs, auf den sie im dichten Newfoundlandnebel aufstieß, der trotz aller Schiffeinrichtungen den Kiel der Ränge nach aufschlug, so daß das stolze Fahrzeug in weniger als zwei Stunden sank? Auch Edward MacLean war unter denen, die das Opfer dieser riesigen Katastrophe wurden, die mehr als 1600 Menschen das Leben gekostet hat. Mit ihm verlor der Hope in die Tiefen des Atlantischen Ozeans, aus denen ihn niemals jemand wieder herausholen wird, zu neuen, geheimnisvollen Unglücksfällen. Seine Rolle, die unheilvoll genug war, ist mit dieser letzten, der größten der Katastrophen, für immer ausgefüllt.

Das GOLD des TOTEN

Von Edmund Hinte.

Der Claim war in der gebirgigen Wästen zwischen Fortymille und Tanana River gelegen. Mac Burdock und Antony Sherwood Holloway hatten den Sommer über mit großer Verblissenheit gearbeitet.

Doch alle Bemühungen waren vergebens gewesen. Sie hatten den Wildbach abgeleitet, der von Gabeln gegen den Fortymille herabstürzte. Weder Goldstaub, noch Nuggets waren in den Sieben zurückgeblieben. Die Lage der beiden Männer war verzweifelt. Wie sollten sie überwinteren ohne Geld?

„Ich glaube, wir können's aufgeben, Mac Burdock. Davor hat uns betrogen. Der Schuft hat behauptet, hier lägen Tonnen Goldes im Flußland vergraben. Dred!“

„Ich möcht' es morgen aber noch ein letztes Mal versuchen.“ „Was aber? Uebrigens, auf den einen Tag soll's mir nicht ankommen. Obwohl es zweifellos ist. Good night, Burdock!“

Die Männer klopften ihre Pfeifen aus und wickelten sich fester in die Decken. Burdock dachte an Frau und Sohn, die er in Denver zurückgelassen hatte. Und dann dachte er an Holloway. — Was sollte er mit ihm? Der Mann gefiel ihm nicht. Er schien nichts für die Rückreise beiseite gelegt zu haben. Der Claim war Schwindel. Was konnte man machen?

Am nächsten Tage, kurz vor der Mittagszeit, fand Holloway, auf seine Spitzhade gestützt, oben am Rande des Bachbettes. Mac Burdock tat müde noch einige Spatenstiche, als er plötzlich, mit einem überausen Aufschrei, sich auf die Knie niederließ und nach

einem großen Klumpen reinen Goldes griff, der mit dem letzten Spatenstich aus dem Kies zum Vorschein gekommen war.

Holloway fand einen Augenblick lang wie versteinert. Doch als sich Mac Burdock aufrichtete, wollte, um ihm das Gold hinaufzureichen, führte er mit der Spitzhade, die er noch immer in den Händen hielt, einen furchtbaren Stich gegen den Schädel des Kameraden, daß der starke, kräftige Mann, wie vom Blitz getroffen, zu Boden sank, ohne auch nur einen Laut von sich zu geben.

Einige Sekunden lang blieb Holloway am Uferande stehen, als könne er selbst nicht begreifen.



Mir — mir — gehört er, denn ich habe ihn getötet

was geschehen war. Dann begann er wie irrinnig an der Stelle, wo der Tote das Gold gefunden hatte, zu graben. Vor seinen

Augen flimmerte es golden wie von tausend Nuggets. Aber wenn er sich in den Sand warf, die funkelnden Schätze geriet, an sich zu reißen, hielt er in seinen verfluchten Wiederholungen nur Sand Sand und totes, taubes Gestein. Gegen Morgen endlich warf er den Leichnam in die Grube, an deren Rand er den Freund, der ihm so oft geholfen, erschlagen hatte, schüttete das früher ausgehobene Gestein über den Toten, trug den kleinen Staubhaufen oberhalb des Claims ab, so daß der Bach sich laufend in sein frühere Bett ergoß.

Wohl wurde Antony Holloway in Dawson City an verschiedenen Orten und von allen möglichen Leuten gefragt, wo er Mac Burdock gelassen habe, doch als Holloway abschließend überall die gleiche Auskunft gab, Mac sei schon im Juli seine eigenen Wege gegangen, kimmerte sich bald kein Mensch mehr um Mac Burdocks Verschwinden.

Doch Dawson City erinnerte sich seiner wieder, als im Frühling die Angelegenheit der Amerikanisch-Kanadischen Grenzpolizei zu Ehren kam.

Sergeant Russell vom Fort Egbert nahm die Sache energisch in die Hand. Holloway, der sich inzwischen in Dawson City als Bankhalter eines Spielklubs in Rentens Salon niedergelassen und einige Male verdammte Unfug bemerkt gemacht hatte, wurde an einem schönen Vormorgen von zwei herrlichen Koffern angefordert, seine Umkleide zu machen, sich von Rentens einen Gaul zu borgen und ihnen nach Fort Egbert zu folgen.

Nach einem gründlichen Ausfragen Holloways wurde Sergeant Russell höflich: „Mann, Sie werden uns doch nicht weismachen wollen, daß ein so fester und energischer Mann, wie Bill Burdocks Vater einer war, seinen Claim mitten in der Hauptzeit im Stiche läßt. Erzählen Sie das,

wem Sie wollen, nur nicht mir. Wir werden oben am Fortymille einen Totalausschein vornehmen. Sie werden uns Ihren verdammten Begrabschlag zeigen!“

14 Tage später fand Antony Sherwood Holloway an derselben Stelle, an der er schon einmal gestanden hatte. Er hatte wie gewohnt auf die Hände, die sich aus dem Geröll der damals ausgegrabenen und wieder zugefüllten Grube unheimlich deutlich abhoben.

Es war sonderbar, an was alles dieser elende Sergeant gedacht hatte. Auf seinen Wirt begannen die Männer mit Wertgegen, die vorzüglich mitgeführt worden waren, zu graben — und just an der gleichen Stelle, an der

„He, was ist das, zum Teufel?“ rief MacBurton plötzlich, „bei Gott, ein Schuß, Sergeant!“

„Grabt, grabt, rasch, ehe es dunkel wird.“

Jetzt kamen Gebeine zutage, Stoffe, Leber, Zeug und Knochen. Das Fleisch mochte vom Geröll weggerissen von Würmern, Krebsen, Fischen beseitigt worden sein. Der Leichnam lag nicht tief. Der Grabdach hatte das Geröll wieder weggeschwemmt, so daß die Knochen nur vom Treibholz des Bachbettes bedeckt geblieben waren. Glücklicherweise die beiden hatten, alle Bilder der Not und des Verbrechens

gewöhnten Polizisten laut auf. „Sergeant, Sergeant, sehen Sie nicht? W... es ist... es ist...!“

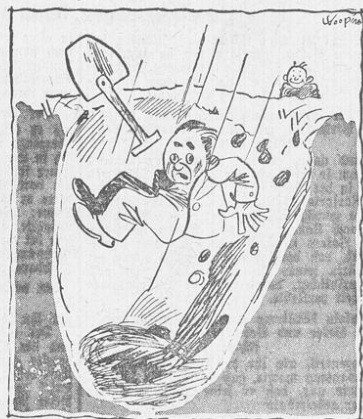
Aus dem Sande ragte der bleiche, knochenartige Schädel Mac Burdocks. Aber in den Augenhöhlen, hinter der grauen Öffnung des Nasenbeines und der Kieferknochen glänzte es funkelnd, gleißend, schimmernd... Gold, Gold, pures, reines Gold!

Dieser Schädel, der einst den wunderbaren Ursprung eines verunsinnvollen, bewußten Lebens umschloß, hatte, war wie ein Becher angefüllt mit Gold.

Als Holloway sah, was geschehen war, brüllte er auf wie ein Tier, sprang hinaus in das Flußbett, rief den Schädel an sich, hielt ihn dem Sergeant entgegen und schrie:

„Mir... mir gehört er... denn ich, ich habe ihn getötet!“

Sprichworte im Bild



Welches Sprichwort ist hier gemeint?

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Turnen Sport Spiel

Montag,
5. Septbr. 1932

Nr. 36.
46. Jahrgang

Kommender Sport.

Handballer und Vörsenpiele. Sonntag, 11. September, finden folgende Spiele statt: **Platz Kützlingen:** 13.30 Uhr: Kützlingen 3 gegen Marienfel 2, Schiedsr. Schaar; 14.30 Uhr: Kützlingen 1 gegen Germania 1, Schiedsr. Marienfel; 15.30 Uhr: Kützlingen 1 gegen Germania 1, Schiedsr. Marienfel. — **Platz Eiche:** 10 Uhr: Neugroden 1 gegen Jade 1, Schiedsr. Schaar; 11 Uhr: Eiche 1 gegen Jade 1, Schiedsr. Schaar; 15.30 Uhr: Eiche 1 gegen Germania 1, Schiedsr. Neugroden. — **Platz Heppens:** 9.30 Uhr: Schaar 2 gegen Heppens 3, Schiedsr. Wilhelmshaven; 10.30 Uhr: Heppens 3 gegen Germania 1, Schiedsr. Schaar; 11.30 Uhr: Heppens 3 gegen Kützlingen 1, Schiedsr. Marienfel; 14.10 Uhr: Heppens 2 gegen Ohmde 2, Schiedsr. Wilhelmshaven; 15.10 Uhr: Heppens 1 gegen Ohmde 1, Schiedsr. Germania; 16.30 Uhr: Heppens 1 gegen Ohmde 1, Schiedsr. Germania; 17.15 Uhr: Heppens 2 gegen Ohmde 1, Schiedsr. Germania. — **Trommelballspiel:** 13.30 Uhr: Heppens 1 gegen Ohmde 1.

Handballer und Vörsenpiele. Sonntag, 11. September. Auf dem Heppener Sportplatz stehen am nächsten Sonntag nicht weniger als sieben Handballspiele sowie ein Trommelballspiel bevor. Für jede Mannschaft ist ein erfahrener Gegner verpflichtet worden: Morgens um 9.30 Uhr stehen sich Heppens 3 und Schaar 2 gegenüber. Heppens 3 ist neu aus nur Handball spielenden Genossen zusammengesetzt und tritt mit diesem Spiel erstmalig an die Öffentlichkeit. Anschließend folgt dann das Schiedsrichter Germania 1 gegen Heppens 1. Dann findet das Hauptspiel des Vormittags zwischen Wilhelmshaven 1 und Heppens 3 statt. Das Hauptinteresse wird ohne weiteres den Nachmittagspielen gewidmet sein. Um 13.30 Uhr stehen sich in einem Trommelballspiel Ohmde 1 und Heppens 1 gegenüber. Um 14.10 Uhr steht dann das Spiel Ohmde 2 gegen Heppens 2 und anschließend Ohmde 1 gegen Heppens 1. Dieses Spiel wird viele Anziehungskraft nicht verfehlen, sind doch beide Mannschaften technisch gut durchgebildet. Anschließend folgt dann das fällige Serienpiel Wilhelmshaven 1 gegen Heppens 1. Den Abschluss bildet das Spiel Schaar 2 gegen Ohmde 1. Ein Besuch der Spiele ist zu empfehlen.

Kützlingen 1 — Germania 1. Dieses für die Serie wichtige Handballspiel findet am kommenden Sonntag auf dem Kützlinger Sportplatz an der Genossenschaftsstraße statt. Beide Mannschaften spielen in ihrer besten Aufstellung, um die Punkte für sich zu buchen. Das Tagesprogramm steht weiter folgende Spiele vor: Vormittags 9.30 Uhr: Ohmde 2 — Kützlingen 2; 10.30 Uhr: Ohmde 1 — Kützlingen 1; 11.30 Uhr: Ohmde 1 — Germania 1; 14.30 Uhr: Kützlingen 1 — Germania 1. Spielernamen.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Handballspiele. Donnerstag, 8. September, 8 Uhr, Sitzung bei Heinken.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Der Ringkampf am Sonntag. Nicht besonders zahlreich waren in diesem Jahre die Kämpfe dieser Art, da bisher vorwiegend Boxveranstaltungen stattfanden, die, wie üblich, immer ein größeres Publikum gefunden haben. Nebenbei wurden aber die bestbekannten Ringkämpfe doch vermehrt und wird diese Veranstaltung von allen Seiten sehr begrüßt. Die hiesigen Kraftsportler mußten unter allen Umständen den Genossen aus Hannover nach hier verpflichtet, da diese sich nach dem Kampf in ihrer Stadt des Bittern geküßelt haben, daß sie zu jeder Zeit gewillt sind, wieder gegen unsere Mannschaft anzutreten und auch zu besiegen. Demnach können sie sich sehr hart; ob dieses bezeugt ist, wird die Entscheidung am Sonntag zeigen. Nebenbei können wir heute von unserer Mannschaft sagen, daß auch sie mit dem festen Vorwärtz die Ringermatte betritt, zu siegen, um hiermit den Genossen aus Hannover zu zeigen, daß nur der Zufall sie zu der Anwartschaft für den Norddeutschen Meister verurteilt hat. Man darf wohl sagen, daß an diesem Tage äußerst scharfe und harte Kämpfe auf der Matte ausgetragen werden und daß dem ringsportliebenden Publikum wohl selten so schöne Kämpfe gezeigt wurden. Da am gleichen Nachmittag auch die Germanen und die Freie Turnerschaft Kützlingen ein Handballspiel ihrer ersten Mannschaften austragen, ist der Beginn unserer Veranstaltung von 4 auf 5 Uhr verzögert worden, damit auch diejenigen Sportler, die sich erst das Handballspiel ansehen wollen, nach Schluß dieses Spiels noch auf unsere Veranstaltung erscheinen können. Viele Wünsche wurden laut, doch auch wieder vor Beginn der Hauptkämpfe einige Zirkus-Kämpfe zu zeigen. Die meisten sind nachgekommen und haben einige Zirkus-Kämpfer aus Oldenburg nach hier verpflichtet.

Arbeidersport vom Sonntag

Verregener Sport-Sonntag. — Heppens auf der ganzen Linie siegreich. Germania gegen Barel unterlegen!! — Altersstrecken in Kützlingen. — Die deutschen Leichtathleten in Norwegen.

Fußball.

n. Die Punktspiele in Heppens. Heppens stand gestern mit drei Mannschaften im Punktspiel. Alle drei Mannschaften erlitten Niederlagen und damit die ersten Punkte. Obwohl der aufgeweckte Boden die Leistungen der Mannschaften stark herabdrückte, gab jeder Spieler sein Bestes her und sorgte somit für einen flotten und einwandfreien Verlauf der Spiele. Den Reigen eröffneten vormittags Heppens 2 und Schaar 2. Schaar war den Heppens nicht gewachsen und mußte eine 6:1-Niederlage hinnehmen. Trotz der hohen Tore war auch diesmal wieder der Heppener Sturm das Schmerzenskind. Bis zur Pause schaffte Heppens vier Tore. Dann aber war es aus mit dem Segen. Schaar kam teilweise hart auf. Bald war ein Tor aufgeholt. Weitere gefährliche Angriffe der Schaar folgten. Doch dann nahm Heppens das Spiel wieder in die Hand und stellte durch zwei weitere Tore das Endresultat her. Nachmittags spielten dann Heppens 1 gegen Kützlingen 2. Heppens gewann das Spiel mit 5:1, nachdem sie bereits bei der Pause mit 3:0 geführt hatten. Der Heppener Sturm war äußerst gefährlich, jedoch wurden die Kützlinger vernachlässigt. Die Kützlinger Mannschaft, in der gute Kräfte hielten, erlangte ihr Tor durch Eichen. Anschließend betrafen Schaar 1 und Heppens 1 den Platz. Bei Schaar vermehrte man einige gute Spieler, aber auch Heppens hatte nicht die beste Mannschaft zur Stelle. Vor der Halbzeit gab es einen kleinen Kampf; trotz der 2:1-Führung der Heppener war der Ausgang des Spieles bis dahin noch völlig offen. Nach der Pause kam Schaar nur noch zu gelegentlichen Durchschüssen. Den häufigen Angriffen der Heppener vermochte die Mannschaft nicht mehr nachzugeben, so daß Heppens zu einem hohen Siege kam. Einen Teil der Schuld an der Niederlage trägt der Schaarer Torwart, der teilweise sehr unsicher war. Spielverlauf: Schaar beginnt das Spiel mit großem Elan, während Heppens in seinen Handlungen überlegen ist. Nach einigen Ecken befindet sich der Heppener Rechtsaußen durch einen sehr schönen Schuß auf das Tor. Der Schaarer Torwart läßt den Ball abprallen, der Heppener Mittelfürer hat keine Mühe, den Ball einzuführen. Doch nicht lange dauert die Freude der Heppener. Der Schaarer Linksaußen ist durch und erzielt durch schönen Schuß den Ausgleich. Nach einer Minute des Ausgleichs stellt sich der Heppener Halbfeld wieder in den alten Vorwärtz wieder her. Nach der Pause kam dann der wohl von niemand erwartete Umchwung. Schaar hat jetzt nichts mehr zu befürchten. Der Heppener Sturm geht jetzt voll aus sich heraus und erhöht durch fünf schöne Tore das Resultat bis zum Schlussspiel auf 7:1.

Kützlingen 3 verlor gegen Germania 3:0. Trotzdem die Kützlinger in der ersten Halbzeit überlegen spielten, wurde nichts Jäheres erreicht, so daß man trotz der Seitenwechsel. In der zweiten Hälfte waren die Germanen tonangebend. 15 Minuten vor Schluß konnte Germania aus einer Cornerperiode das Siegtor schießen.

Kützlingen 1 Jgd. — Germania 1 Jgd. 0:2. Anschließend fanden sich obige Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber. Trotz des kühnlichen Wetters lieferten beide Mannschaften einen harten Kampf. Nach ausgeglichener Kampfzeit entschied dieses Spiel in der ersten Hälfte torlos. Gleich nach Wiederbeginn kam Germania durch Handfester zum Führung.

Fußball: Dresden-Nieschen-Wed Stütz-Mien 2:2. Radeberg-Wien 1:5. Bezirk Mittweida-Döbeln-Beitz Dresden Land 6:4. Die körperlich stärksten Germanen

schickten sich in der 20. Minute den zweiten Treffer.

Kützlingen 2 schlug Schortens 1 im Punktspiel. Die Schortenser stellten nur auf Spiel ins Feld, so daß Kützlingen schon in der ersten Halbzeit überlegen mit 4:1 sich den Sieg sicherte. In der zweiten Hälfte erhöhte Kützlingen auf 9:1.

Barel 1 schlug Germania 1 2:1!! Obige Mannschaften standen sich gestern in Barel um 10 Uhr im fälligen Serienpiel gegenüber. Der sehr alte und volle Platz ließ ein einwandfreies Spiel nicht zu. Barel war sehr eifrig. In Germania Sturm wollte es gar nicht klappen. Es fehlte die nötige Energie und der Wille zum Sieg. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:1. Eine Viertelstunde vor Schluß gelang es Barel, den Siegestreffer zu erzielen. Der Unparteiische war dem Spiel ein gerechter Zeiter.

Handball.

r. Handballspiel am Stadtpark. Am gestrigen Vormittag fanden sich im fälligen Serienpiel die 2. und 4. Mannschaft der Germanen gegenüber. Mit 9:1 für die 2. endete das von beiden Mannschaften fair durchgeführte Spiel. Mit einer Verletzung begannen dann am Nachmittag die Jugendlichen von Germania und Kützlingen. Kützlingen ging gleich durch und nach einer Viertelstunde stand das Spiel 3:0 für Kützlingen. Die Hintermannschaft der Germanen war nicht ganz schuldlos an diesen Toren. Nach der Pause drängten die Germanen stark, aber alles ging vorbei oder wurde die Seite des guten Kützlinger Torwärtz. Während Germania dreimal einleiten konnte, glückte den Kützlingen der vierte Treffer und konnten sie somit beide Punkte erringen. — Beim folgenden Spiel, welches zwischen den 1. Mannschaften von Heppens und Germania ausgetragen werden sollte, zog Heppens es vor, kurz vor Beginn des Spieles wieder zu verschwinden. (Das war gewiß nicht sportlich.)

Wilhelmshaven Spielerinnen — Kützlingen Spielerinnen 1:0 (0:0). Beide Mannschaften spielten mit Elan und hielten damit einen Teil ihres Spielstils ein. Wilhelmshaven angeteilt das Spiel leicht überlegen, konnte sich aber erst in der zweiten Spielhälfte durchsetzen und das einzige Tor des Tages erzielen. Mit diesem Spiel sicherte sich Wilhelmshaven die ersten zwei Punkte.

Schaar, Schiller, gegen Wilhelmshaven 3:0. In der 11. Minute: Schiedsrichter Chemnitz-Dresden 11:10 (7:3).

Der jüdische Meister Weddersheim Handballvorwärtz.

Es war ein aufregender Kampf, den der jüdische Meister und Hannover-Hainholz, der nordwestliche Meister, in Frankfurt in der Stadt austrug. Es ging um die Teilnahmeberechtigung am Schlusspiel, um die reichsdeutsche Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. 1000 Zuschauer erlebten unter großer Begeisterung ein dramatisches Spiel, das von Weddersheim mit 6:4, Halbzeit 3:2, gewonnen wurde. Hannovers Sturm war wohl im Zusammenstoß besser als die Süddeutschen, die sich mehr auf Einzelleistungen verlassen. Dafür war aber die gesamte Weddersheimer Mannschaft kampfbereit und der Sturm schützte sich. Die Süddeutschen verstanden es sehr gut, das Aufkommen der Hannoveraner Stürmer durch eine zahlreiche Verteidigung unwirksam zu machen. Das Endspiel um die reichsdeutsche Meisterschaft wird nun ausgetragen zwischen Weddersheim und dem mitteldeutschen Meister Leipzig-Bausdorf.

Auch hier werden die Kämpfe äußerst hart sein, wie ja der Zirkus-Ringskampf ganz besonders anstrengend und vielfältig ist. Somit bringt dieser Sonntag wieder ein selten interessantes sportliches Programm, reichhaltig und spannend, wirklich für einen zahlreichen Besuch empfehlenswert und muß somit für alle am Sonntag die Parole gelten: Auf zum „Werkspeisehaus“!

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

„Solidarität“, Abteilungs 1 Kützlingen-Wilhelmshaven. Folgende Ausfahrten wurden in der letzten Mitgliederversammlung angelegt: 11. September nach Neuenburg, Abfahrt 8 Uhr; 25. September nach Friedeburg, Abfahrt 10 Uhr; 2. Oktober nach dem Knipphauser Wald, Abfahrt 10 Uhr.

Allgemeine Rundschau.

Rundfunk und Arbeitersport in der GSR. Im September werden über den Prager Sender drei Vorträge von Führern des deutsch-jüdischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in

deutscher Sprache gehalten werden. Vorgelesen ist für den 7. September ein Vortrag „Sport, Opium für das Volk“, am 14. September ein „Zweigespräch zwischen Lehrer und Arzt“ und am 21. September ein Vortrag „Arbeiterport und Krie“.

Wer ist? Nach dem Zirkus-Olympia in Los-Angeles, für dessen Befähigung mit Sportmanen deutsch-jüdisch über 300 000 RM. hinausgeworfen wurden, soll das nächste Olympia 1936 in Berlin stattfinden. Was dazu allein der Umbau des Grunewald-Stadions kosten wird, hat der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Reichsausschüsse Dr. Rembold, in Amerika erläutert. Die Umbaukosten werden auf 2½ Millionen Reichsmark geschätzt. In zwei Jahren soll mit dem Umbau begonnen werden. Für den Deutschen Reichsausschuss für Reichsausschüsse, der über fünf Millionen Mitglieder haben wird, wäre das nicht viel, auf jedes Mitglied kämen 50 Pf. Hier wird sich wieder einmal zeigen, wie sehr die im VFR befindlichen Mitglieder bereit sind, für ihre Veranstaltung zu opfern. Oder wer soll zahlen? Das Reich? Die Steuergäher? Die bedanken sich dafür!

Vereinskalender.

WZ. Heppens. Sonnabend, 10. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im

Städtepiel: Bremen-Minden 9:8.

Verbunden mit dem Altersstrecken des Bremer Beirates fand das Städtepiel Bremen gegen Minden statt. Minden spielte überlegen, trotzdem endete das Treffen knapp mit 9:8 Toren für Bremen.

Die deutschen Leichtathleten in Norwegen.

Die vom norwegischen Arbeiterportbund eingeladenen Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der Mittel- und Langstreckenläufer Wagner, Leipzig, der Zehnkampfmesser Wagner, Dresden, und der Kurzstreckenläufer Große, Dresden, haben sich in Oslo gegen die beste norwegische und finnische Leichtathletenflotte gut gehalten. Wagner, Leipzig, gewann den 800-Meter-Lauf in 2 Min. 0,8 Sek. und den 1500-Meter-Lauf in 4 Min. 08,5 Sek. vor Salmin, Finnland, der 4 Min. 10,8 Sek. benötigte. Große hatte gegen den ausgezeichneten Norweger Hansen einen schweren Stand. Sieger im 100-Meter-Lauf wurde Hansen mit 11,1 Sek. Große 11,3 Sek.; 200 Meter Hansen in 23 Sek. Große 23,2 Sek. Im Hochsprung belegte der Dresdener Wagner mit 1,75 Meter vor Seligson, Oslo, mit 1,74 Meter. Den 1. Platz wurde dagegen im Weisprung mit 6,51 Meter Zweiter hinter Olsen mit 6,97 Meter. Sieger im Diskuswerfen Erikfin, Norwegen, 45,63 Meter. Kugelstoßen Franzen, Norwegen, 14,05 Meter.

Altersstreckentreffen der Gruppe Kützlingen. Trotzdem die Witterung in den letzten Tagen alles andere wie einladend war, hatte sich eine Schaar von 25 Turnerinnen und 45 Turnern gesammelt. Generell wurde der ungenutzte Sparsparagang am Schaarer Stadtpark genutzt, und der Nachmittag lediglich mit Fußballspielen ausgefüllt. Die Resultate lassen so recht das glatte Spielfeld erkennen. Kützlingen spielte gegen Heppens 103:97. Neuenaroden gegen Schaar 65:57. Das Endspiel Kützlingen gegen Neuenaroden gewannen letztere knapp mit 55:59 Toren. Ein fures eckiges Beisammensetzen bildete den Schluß der Veranstaltung, die hoffentlich im nächsten Jahre unter einem besseren Stern steht.

Stand der Faustballserie.

Verein	Spielt	gew.	un.	unent.	Punkte	Rekord
A-Klasse:						
Wilhelmshaven Ia	7	6	—	1	12	342:231
Wilhelmshaven Ib	7	5	—	2	10	4 363:301
Germania I	6	4	—	2	8	4 352:290
Kützlingen I	6	3	1	2	7	5 314:296
Heppens I	6	2	1	3	5	7 294:251
Schaar I	5	1	—	4	2	8 241:277
Marienfel I	2	—	2	0	4	115:131
B-Klasse:						
Wilhelmshaven II	6	5	—	1	10	2 345:301
Heppens II	6	4	—	2	8	4 378:250
Kützlingen II	6	4	—	2	8	4 397:351
Germania II	6	4	—	2	8	4 391:316
Neuenaroden I	2	2	—	4	8	4 352:343
Schaar II	6	1	—	5	2	10 390:396
Marienfel II	2	—	2	0	4	115:137
C-Klasse:						
Neuenaroden a.H.	5	5	—	—	10	0 416:318
Germania III	5	4	—	1	8	2 332:306
Germania IV	5	2	—	3	4	6 313:341
Kützlingen a.H.	4	2	—	2	4	6 269:255
Kützlingen III	4	1	—	3	2	6 259:269
Wilhelmshaven III	5	—	5	0	10	261:362
Jugend-Klasse:						
Wilhelmshaven	3	3	—	—	6	0 192:96
Kützlingen	3	2	—	1	4	2 297:190
Germania	3	1	—	2	2	4 144:175
Marienfel	1	—	1	0	2	64:72

Vereinslokal. Sämtliche arbeitslosen Mitglieder kommen Dienstag nachmittags 2 Uhr zum Sportplatz.

Freier Turn- und Sportverein Schaar. Sonntag, 10. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Egghaus“.

Freie Turnerschaft Kützlingen e. V. Mitgliederversammlung Sonnabend, 10. Sept., 20 Uhr, in der Sportplatzhalle. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen, da besondere Punkte zur Ausprache stehen. — Donnerstag, den 8., findet um 6 Uhr eine Vortrags- und um 8 Uhr eine Vorstandssitzung auf dem Sportplatz statt. Die Funktionen haben zu ergeben.

Freie Wasserportvereingung „Jade“. Mittwoch, 7. September, abends 8.30 Uhr im Gewerkschaftssaal: Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Sparten ist unbedingt Pflicht.

WZ. Germania. Sonnabend, 10. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Sparten ist unbedingt Pflicht.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich: Hermann Werzhausen, Kützlingen.

Der verholene Hindenburg.

Schwüre um Wilhelm II. — Verzerrte Gesichter und empörte Jungfrauen. — Eine Schau des Unerlaubten.

Der neueste Fall der Filmzensur ist eine ihrer interessantesten. Im Längstfilm, der dieser Tage in Berlin aufgeführt werden sollte, wurden von der Zensurbehörde alle diejenigen Szenen verboten, in denen Reichspräsident von Hindenburg auftritt. Die Filmprüfstelle, gegen deren Entschieden Beschwerde eingelegt wurde, ist der Meinung, daß durch das Auftreten Hindenburgs, der von einem guten Schauspielers verkörpert wird, lebenswichtige Interessen des Staates verletzt werden. Da aber bei der ersten Vorführung die Sachverständigen des Reichsinnen- und des Reichswehrministeriums auf ausdrückliches Verlangen erklärt haben, daß der Film die Persönlichkeit Hindenburgs in keiner Weise herabwürdigte, ist der Standpunkt der Filmprüfstelle nicht recht verständlich. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Hindenburg selbst gegen den Längstfilm-Einbruch erhoben hat.

Zudem galt bisher als gesetzliche Norm, daß Personen der Zeitgeschichte auch ohne ihre Einwilligung abgebildet oder filmisch verbreitet werden dürfen, wenn nicht ein besonderes berechtigtes Interesse der Abgebildeten vorliegt.

Man darf also gespannt sein, ob der Standpunkt der Filmprüfstelle durch die Oberprüfstelle sachlich und juristisch gerechtfertigt werden wird. In Wien läuft der Längstfilm-Einbruch schon ungehindert.

Es ist möglich, daß die jetzt beanstandeten Hindenburgbilder die Brunsche einer Son- derstellung zu über das Thema „Hindenburg“, die in nächster Zeit in Berlin eröffnet werden wird, bilden. Aus den verbotenen Film- photos, die hier zur Ausstellung gelangen werden, läßt sich ein Stück Kulturgeschichte lernen. Dabei muß man wissen, daß noch bis zum Jahre 1920 die Macht, einen Film ganz oder teilweise zu verbieten, in der Hand jedes bürgerlichen Polizeibeamteten lag. Erst 1920 wurde eine zentrale Filmzensur geschaffen.

Die Grenzlinien, die der Moral jeweils gezogen wurden, sind verschiedenes. Vor dem Krieg galt es als Gipfel der (verbotenen) Entität, wenn der Regisseur eine Gesellschaftszene zeigte, in der junge Damen in — Matrosenuniform zu sehen waren. Nach der Zeit, in der die Film- jenen verboten, in denen der männliche Held die Dada in Großaufnahme auf den Hals läuft.

Schon vor der Amtszeit Dr. Brants machte der Zensor mit gestützter Gewalt zu viel auf der Verbotsseite zu sehen war, und die Mehrzahl der „moralischen Verbote“ galten solchen Bildern.

Politische Filmzensur — wir denken also an „Längstfilm“ und „Potemkin“. — Aber nichts Neues, und ähnliche Fälle. — Aber die Geschichte der politischen Filmzensur ist älter: schon 1917 wurde der Film „Ferdinand Lallier“ gedreht, mit Erich Kaiser-Tief und Viktor Janzon in den Hauptrollen. Selbstverständlich begreift das Werk, das von starkem militärischem Willen bezeugt wird, den höchsten Zensur- schmerz und verleiht einer Reihe von gängigen oder teilweisen Verboten.

Größtes Aufsehen erregte 1920 ein anderer politischer Film „Wilhelm II.“. Ferdinand Bonn drehte ihn als Angriff gegen die unbefriedigende Regierungspolitik des Kaisers; der aber erwiesene ein Gerichtsverfahren gegen den Film. Das Negativ mußte verbrannt, sämtliche Photoplatten und Abzüge mußten vernichtet werden und alle Beteiligten mußten schwören, daß sie keine Photos mehr hätten. Strafbare Kriminalfilme waren schon immer recht beliebt. Aber die Zensoren legten der Sensationslust des Publikums enge Grenzen. Auf einem solchen verbotenen Szenenphoto erwirgt Alwin Meiß eine Kattinerin Hanni Weiss; auf einem anderen liegt ein Liebes- fahnen quer über den Eisenbahnschienen, ein drittes zeigt einen Toten, der vor den massierten Mitgliedern eines Verhörsgerichts den Geist aufgegeben hat. In „Peter der Große“

mußte die Szene herausgeschnitten werden, in der ein Galgen mit den Opfern des Jares zu sehen ist; in der „Trauung von Mägen“ schließt die Zensurbehörde jene Szene heraus, in der ein Dämon auf den anderen mit dem Messer losgeht.

Wenig bekannt ist, daß auch aus den „Mischen“ ein paar Messer gestrichen werden: jene, die den Speer zeigen, von dem Siegfried durchbohrt wird. Lediglich der bis auf den heutigen Tag nicht abgelehnt werden, wie ein Treiber oder Geldstrafe aufgeführt wird — der Zensor fürchtet wohl die schnelle Aufklärungsgabe des lerneitigen Publikums.

Vor dem Krieg waren Klotter- und Kirchen- jenen Tabu. Aber auch Jungfrauen wurden nicht in Film gezeigt. Erst 1917 wurde ein Film, in dem ein Jungfrauenverein verurteilt wurde, auf Grund eines Protokolls der Jungfrauenvereine verboten. Eines der merkwürdigsten Filmverbote betraf das Werk „Von morgens bis mitternachts“, das in der Zeit kurz nach dem „Kabinett des Dr. Caligari“ gezeigt wurde, aber dem es so expressionistisch zugeht, daß bühnen-

lich keine gerade Linie zu sehen war; sogar die Darsteller mußten sich expressionistisch schämen. Die Prüfstelle erließ das Verbot gegen diesen Film, weil es — so lautete das Urteil wörtlich —

„keinem Menschen zugemutet werden könne, derart verzerrte Gesichter zu sehen...“

Das Negativ wurde verbrannt, die Photoplatten mußten vernichtet werden. Der erste „Autorenprotest“ um einen Film fand bereits 1912 statt. Es ging um die damals von Max Mack mit Ferdinand Bonn in der Hauptrolle gedrehte erste Verfilmung des „Rosenkranz“ von Sudermann. Da das Film- manuskript aber die Handlung in eine andere Gegend verlegt hatte, protestierte Sudermann und erzielte eine einstweilige Verfügung gegen den Film, die allerdings nach 14 Tagen wieder aufgehoben werden mußte.

Besonders interessant ist der zweite Film, um den protestiert wurde. Es handelte sich um die Verfilmung von „An achtzig Tagen um die Erde“, den berühmten Roman von Jules Verne. Conrad Veidt hatte seine erste Hauptrolle in diesem Film. Er führte die Regie, die Schauspielerei Reinhold Schünkel, Eugen Rex, Maria Banka und die verstorbene Antia Berber spielten mit. Veidt hatte die Produktionsfirma verfallen, die Genehmigung der Erben Jules Vernes einzuholen; sie erlangten ein Urteil gegen den Film. Er mußte vernichtet werden.

Frenzel geht ins Zuchthaus.

Das Ende seiner Fabrikantentätigkeit.

In den letzten Tagen hat der frühere Amts- vorsteher von Bornim, Arthur Frenzel, dessen Gnadenurlaub feierlich abgelehnt worden ist, durch seine Verteidiger weitere Schritte unternommen, um eine Ausweisung der Straf- vollstreckung zu erlangen und der Aufforderung der Strafbehörden, sich im Zuchthaus Ludow zu melden, nicht nachkommen zu müssen. Frenzel hatte seit seiner Verurteilung mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß man ihm die Strafe erlassen würde, und sich als Fabrikant in Berlin nieder- gelassen, um sich eine neue Existenz zu schaffen.

Als sein Gnadenurlaub abgelehnt wurde, reichte er ein zweites beim Reichsausschuß des preussischen Landtages ein, der sich aber erst im nächsten Monat damit beschäftigen wird. Mit Rücksicht auf dieses Gnadenurlaub, erließen die Verteidiger von Frenzel das preussische Justiz- ministerium die Strafvollstreckung bis zur Ent- scheidung des Reichsausschusses auszusetzen.

Dieses Ansuchen wurde abgelehnt. Das Justizministerium erklärte, der Reichsausschuß könne von sich aus keine Ausweisung der Straf- vollstreckung anordnen, folglich ginge es nicht an, daß Frenzel die Strafe nicht folgte antrete. Infolgedessen mußte Frenzel seine Angelegenheiten verlassen und sich ins Zuchthaus von Ludow begeben, wo er die Entscheidung des Reichsaus- schusses abwarten wird. Er hat noch elf Monate zu verbüßen.

Matuskas Nichtigkeitsbeschwerde.

(Brief aus Wien.) Demnach wird sich der Oberste Gerichtshof von Österreich mit der Nichtigkeitsbeschwerde von Seltsamer Ma- tuska zu beschäftigen haben. Die Verteidiger des Eisenbahnstationärs machen darin vor allem geltend, daß der Schwurgerichtshof die Einbindung eines kassationsrechtlichen über den Geisteszustand Matuskas abgelehnt und da- durch ein wichtiges Beweismittel außer acht gelassen haben. Bei aller Hochachtung vor dem Willen der gerichtlich beauftragten Sachverständigen müsse verlangt werden, daß in einem so sensiblen Falle das Urteil einer medizinischen Kommission eingeholt werde.

Kerner beantragt die Beschwerde, daß auch die Ladung eines Individualpsychologen ab- gelehnt wurde, mit der Begründung, die ge- richtlichen Psychiater würden genaue Gutachten über die Motive der Tat abgeben. In Wirk- lichkeit sei in dem Prozeß von den Beweismitteln Matuskas so gut wie gar nicht gesprochen worden.

Der menschliche Verstand will, daß Matuska krank ist.

In der Beschwerde wird weiter aus- geführt: „Der Gedanke ist unangehörig, daß jeder von uns — so sagen die Psychiater, wenn sie Matuska als einen normalen Sanatoriums- hinführen — zur Welt in einem Nimenischen werden kann, nur weil er in seinem Privat- leben finanzielle Rückschläge erlitten hat. Wer diese es überhaupt noch mögen, eine Geistes- krankheit zu bekämpfen, wenn durch das normale Menschen aus eigenwilligen Motiven in die Luft zu sprengen. Der menschliche Verstand will, daß Matuska krank ist.“

Die Verteidiger von Matuska verlangen um Schluß die Aufhebung des Urteils des Schwurgerichtshofes und die Verweisung des Verfahrens zwecks Nachholung der verläumten Beweise an das Gericht erster Instanz.

Jimmy Walters Kniff.

Schon im November will er wieder Bürgermeister werden. — Seine Popularität nicht beeinträchtigt.

Bericht aus Neuport.

Im Augenblick als seine Amts- enthebung unvermeidlich erschien, hat Neuports Bürgermeister Jimmy Walters, wie bereits mitgeteilt, seinen Rück- tritt erklärt. Er ist damit auf ge- schätzte Weise seiner auszuweisenden Abweisung ausgewichen und hat gleich- zeitig erreicht, daß das gegen

ihn im Gange befindliche Disziplinär- verfahren gegenstandslos wurde.

Alle seine verzeihlichen Antrennungen, die von den Richter Seaburn im Auftrag des Präsidenten Roosevelt geführte Untersuchung auszuweisen über ihre Einstellung durchzuführen, haben Jimmy Walters, dem beliebten „Ober“ der Neuports, nichts genutzt. Das Verfahren, in dem von den Anklägern immer neue Be-

mal die Polizei vorbeigekommen. Aber keinem war es offenbar eingefallen, etwas für den armen Kerl zu tun. Der Bekker war vermutlich nicht wiederbekommen, so ein alter armer Kerl, was war der Kerl wert! Ein paar Mark. Vielleicht war der Bauer am Unglück selbst schuld, weil er das Auto; man hatte dem Bauern ein paar Drahten gegeben, hatte „hairet!“ gelacht, „leien Sie froh!“ heißt das und gilt als Will- kommen und Abgeschied — und damit war für beide Teile die Sache erledigt. Der arme Kerl aber hieß heißt; mochte er sehen, was aus ihm wurde!

Die Nacht brach herein. Die Sterne zogen auf. Drinnen in der Stadt begann das gewalt- volle Leben zu erwachen. Die Menschen gingen ihren Vergnügungen nach, saßen in den Cafes, gingen im Park spazieren, der überflachten Luft umhüllte die Stadt. Ein paar Mark. Vielleicht am Meer, auf einer düsteren Wiese, zwischen Bäumen und kleinen Hütten, stand der arme Kerl und fieberte. Seine Augen wurden glänzend; er wurde müde, todmüde, und brach zusammen. Nun lag er da, und die Zeit ging an ihm vorüber, gleichgültig und unablässig wie an allem Schicksal.

Am Morgen, als der arme Kerl immer noch da lag, die Augen starrten ins Leere. Auf seinem Körper tummelte sich allerlei Gewürm. Das Leben hört nicht auf.

Am Abend, als wir aus der Stadt zurück- kamen, war der Kerl endlich leer. Nur eine große, dunkle Wutlache zeigte die Stelle, da ein Tier auferstiegen und buntfärbig veranzugte Stunden lang gelitten hatte, ein armer Kerl, der sich niemand gekümmert hatte, weil er wertlos geworden war.

Rolf Gustav Häbeler.

lassungszeugen benannt und — wenn auch unter Anwendung rechtlicher Mittel — hat schließlich keine Vorteile erlangen können, nahm zuletzt eine Entwidlung, die Walters Position unhaltbar machte.

Dah er es verstanden hat, im richtigen Augenblick dem zu erwartenden Spruch vor- zuziehen, indem er von sich aus sein Amt verließ, hat den bisherigen Bürgermeister davon bewahrt, als Parteiführer Neuport, die für Humor und Gelächert viel übrig haben, zu verlieren. Man hätte eigentlich annehmen müssen, daß allein der Vertrauensverlust Walters durch den gegen ihn angehängten Diszi- plinarprozeß seine Position untergraben würde. Aber nicht nur war dies nicht der Fall, son- dern Walters und seine Freunde und Anhänger brachten es sogar fertig, die Defizientität gegen den fragwürdigen Roosevelt einzunehmen, indem sie unbedeutende Vorteile während des Verfahrens unter Aufbietung aller Mittel ge- schickt ausnutzten.

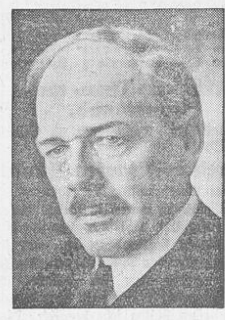
An dieser Sachlage sind nicht zuletzt auch Präsident Roosevelt und der in dem Verfahren gegen Walters als Parteiführer unangenehm wirkende Seaburn selbst schuld, da sie, wie sogar vom Obersten Gerichtshof des Staates Neuport anerkannt wurde, teilweise mit unzuläs- sigen oder einseitig angewandten Mitteln gegen den Bürgermeister vorgegangen sind.

Widerwärtig Walters Neuport ist automatisch sein händiger Vertreter Joseph von M. Ree an seine Stelle getreten. Zurzeit geht nun der Streit der Meinungen darum, ob es dabei bis zum regulären Ablauf von Walters Amts- zeit bleiben soll. In diesem Falle würde die Neuwahl des Neuports Bürgermeisters, die von der Bürgerföderation vorzunehmen ist, erst im Jahre 1928 stattfinden. Der Präsident Roosevelt und alle diejenigen, die der Republi- kanischen Partei nahestanden, würden eine der- artige Regelung vorziehen. Ihre Gegner jedoch, und in erster Linie Walters selbst, stehen auf dem Standpunkt, daß die Neuwahl sofort vor- zunehmen sei, da man den Bürgern ihr Recht, wonach der Bürgermeister durch sie zu wählen ist, nicht vorenthalten dürfe.

Sollte diese zweite Ansicht die richtige sein und sich durchsetzen, so wird Walters selbst be- reits im November wieder um den Posten des Neuports Bürgermeisters kandidieren. Die Aussichten für eine Wiederwahl muß man trotz allem, was während der letzten vier Mo- nate gegen ihn vorgetragen worden ist, als äusserst bescheiden betrachten. Walters' Mehrheit bei seiner letzten Wahl war überwältigend. Heute scheint seine Beliebtheit ebenso groß zu sein, wie jemals zuvor. Es kommt hinzu, daß es niemanden abt, den die Republikaner ihm als ausführenden Gegenkandidaten gegenüberstel- len könnten.

Ausnahmsweise wird sich Walters allerdings erst einmal für einige Wochen auf seine Farm zurückziehen, um sich von den Strapazen und Aufregungen der letzten Zeit zu erholen. Aber jeder weiß, daß Walters keineswegs aus der politischen Welt verschwinden wird, um seinen Lebensabend in der Einsamkeit eines Land- hofs zu verbringen. Zum mindesten wird er seine Amtspraxis wieder aufnehmen, die ihm seinerzeit den Weg in die Politik ebnete und den Aufstieg bis zum Oberhaupt der größ- ten Stadt der Welt ermöglicht hat.

60. Geburtstag von C. F. von Siemens.



Carl Friedrich von Siemens, der Leiter des von seinem Vater begründeten Siemens- Konzerns, wird am 5. September 60 Jahre alt. Siemens ist Vorsitzender des Reichsausschusses rates, des Stifterverbandes der Volkswirt- schaft der deutschen Wissenschaft und Präsident des Verwaltungsrats der deutschen Reichsbahn- gesellschaft. Als Aufsichtsratsmitglied gehört er einer langen Reihe führender deutscher Wirt- schaftsunternahmen an.

Prozeß um Chaplins Kinder.

Charles Chaplin hatte gegen seine ehe- malige Gattin Lita Grey einen Prozeß ein- geleitet, um seine Kinder, Charles Spencer und Sidney Chaplin, vom Film zu retten, dem die Kinder jetzt bereits durch die Mutter und Großmutter verfallen worden sind. Das Ge- richt entschied jetzt dahin, daß die Mutter aus- weiterter das Verfügungsrecht über die Kinder behält. Die Scheidung von Lita Grey erfolgte schon vor fünf Jahren und zwar unter Zustim- mung der Schuld an Charles Chaplin. Damit habe er sich auch das Einprüfungsrecht ver- wirtet. Die Gerichte haben ferner festgestellt, daß eine übermäßige Inanspruchnahme der Kinder nicht in Frage komme.

75 000 Dollar für einen Pudel.

Für Hunde sind schon mehrfach phantastische Preise gezahlt worden, doch berichtet man jetzt aus New York über ein Preisangebot, das alle früheren in den Schatten stellt. Dem So- hiet, des berühmten Pudels mit dem Namen „Baby's Man“, des Hundes, der im Jahre 1931 und 1932 die größten Summen er- wonnen hatte, bot man 75 000 Dollar, nach- dem er 310 000 Mark, an. Herr W. A. Coe, der Besitzer des Hundes, wies aber das Angebot zurück.

Der arme Esel.

Der frühe Morgen kam über die grauen Berge, die Alben in weitem Bogen wie eine gemaltene Landschaft aus Raif und Wäldern um- flossen. Es war Sonntag, und alles schlief; denn man geht in Griechenland spät ins Bett; erst in den Abendstunden erwacht das Leben, wenn der kühlende Wind vom Meere herauf- kommt. Unter Häusern fand nahe am Meer- buhlen von Balaton, von Wasser nur durch die breite, modern asphaltierte Straße getrennt, die von Alben zur Halbinsel führt.

Da machte plötzlich auf; es war durch die morgendliche Stille ein Schrei gezogen, zwei- dreimal, ein jellamer Schrei. Er klang wie aus einem phantastischen bühnen- Instrument, und doch war darin das Entsetzen einer gequälten Kreatur zu hören, der von un- fassbarem Qual, von jähem Entsetzen erfüllt war, anders als das Schreien der Götter einer Batterie, in die eine Granate eingeworfen hatte, und doch wieder irgendwie verwandt. Dann wurde es still. Nichts war mehr zu hören als das Plätschern der Wellen, die von dem Morgen- wind an die Steine des Ufers geworfen wurden.

Nach einiger Zeit fand ich auf. Es ging auf sechs Uhr, und um sieben kam mein Freund Paul, einer der wenigen, die in Alben zur Zeit des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts den Mut hatten, mit kleinen Kindern und einem Radfahrer hinauszuwandern. Wir gingen die meiste Zeit des Tages entlang, und dann kamen wir plötzlich mitten auf dem Weg nach Al- mauler. Ganz allein fand er da. Auf drei Beinen fand er. Denn am vierten fehlte der Fuß und ein Stück des Fusses. Stumm fand er auf dem Fied, und aus seinen trüben Augen rannen ihm Tränen. Von dem Stumpf tropfte

langsam das Blut, und eine rote Spur zeigte die kleine Stiege zur Straßennote, wo der In- fall geschehen sein mußte. Wir traten näher, und das gleiche Tier schaute uns an. Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Was tun? Wir waren Ausländer, wußten nicht, wenn der Esel gehörte, war sein Herr war. Das Gesicht war ihm abgenommen worden, denn ficher hatte er einen jener hohen zweifelhafte Karren gezogen, auf denen die Bauern ihr Vieh zu Stadt bringen. Wahrscheinlich war sein Herr mit einem anderen Mausei weggegangen. Er wird wohl bald wiederkommen, dachte wir, und dann wird das arme Tier von seiner Qual er- löst werden.

Wir machten eine herrliche Wanderung das Meer entlang in die Berge, schwammen, aßen Ziegenfleisch und tranken gekochten Rindfleisch. Als wir Abends, es war noch hell, zurück- kamen, sahen wir den armen Esel noch immer da stehen. Er war von dem Fußweg in eine kleine Wiese hineingehumpelt und fand dort auf seinen drei Beinen. Das Blut hatte auf- getrocknet; eine dicke dunkle Kruste hatte sich ge- bildet. Aber es fand schlamm um den Esel, er zitterte unruhig; vermutlich hatte er Wunde- tieben. Seine kalten, traurigen Augen waren voller Jähzorn. Es war ein altes, abgemergeltes Tier; viel wert war es nicht einmal in seinen gelunden Tagen gewesen, und jetzt — du lieber Gott, jetzt war es wertloser als eine leere Pen- sionarie. Höflichens Schreier hatte man noch mit ihm. Aber...

Da wir nicht von dem schmerzlichen Grauen sprechen, das uns angeht dieser leidenden Kreatur erfüllte. Aber da war noch etwas an- deres, und das war eigentlich schlimmer: den ganzen Tag über mußten Hunderte von Men- schen hier vorbeigehen. Hunderte von Men- schen waren vorbeigefahren. Sieht er auch ein-

Barel.

Landeshöfengericht in Barel.

Das Landeshöfengericht Oldenburg hielt in Barel eine Sonderberatung ab. Es handelte sich um zwei Fälle, in denen etwas 25 Jüngere geblieben waren, die zum größten Teil in Barel und Umgebung wohnten und so durch die Abhaltung des Termins an Ort und Stelle der Staatskasse erhebliche Kosten gespart wurden.

Der Kontursverwalter: Die Waife vor der Waife wegverkauft.

Im ersten Fall hatte sich der Landwirt F. aus Schwiegershausen wegen Kontursverbreitens und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu verantworten. F. war früher Richter des Kreisamtes in Wiefershausen. Er geriet aber mehr und mehr in Vermögensverfall, und am 2. November vorigen Jahres wurde vom Verpfändet wegen der rückständigen Pacht das Kontursverfahren gegen ihn beim Amtsgericht Barel beantragt. Als nun der Kontursverwalter, der Urlandsbeamte des Amtsgerichts und der Vertreter des Gläubigers auf die Stelle des Angeklagten traten, um die Vermögenssituation aufzuklären, stellte sich heraus, daß F. einige Tage vorher alles weggeschafft und verkauft hatte. Das gibt F. auch zu. Er hat 33 Stück Vieh und drei Pferde für 4800 RM. verkauft und mehrere Schweine und einige Ackerwagen an einige Gläubiger gegeben, um diese zu befriedigen. F. lehnte jede Verneinung des Verfalls der Vermögenssituation ab. Damit hatte er sich aber eines schweren Kontursverbreitens schuldig gemacht. Weiter wurde ihm zur Last gelegt, während des Kontursverfahrens eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben des Inhalts, daß er sich durch Drohungen, man werde ihn bei der Staatsanwaltschaft anzeigen, wenn er nicht eine Bürgschaftserklärung seines Schwiegersvaters beibringe, verurteilt lassen habe, tatsächlich eine Bürgschaft seines Schwiegersvaters über 8000 RM. beizubringen. F. machte in diesem Falle Ausflüchte, er wolle sich der Sache nicht mehr so genau erinnern, im übrigen habe sein Anwalt die eidesstattliche Versicherung aufgelesen und er, F., habe sie unterschrieben ohne sie durchzulesen. Von den betreffenden Zeugen wurde bestritten, daß irgendeine Drohung gegen den Angeklagten gebraucht worden sei, er selbst sei sich seiner Lage wohl bewußt gewesen. Im weiteren Ermittlungen ergab sich, daß der Staatsanwalt nicht erschienen war, wurde die Sache um eine Woche verlegt.

Eine knifflige Schuldfrage.

Der zweite Fall betraf den Landwirt G. aus Sörten, dem eine fahrlässige Tötung zur Last gelegt wurde. G. gab die Tat zu. Er ist ein ruhiger und vernünftiger Mensch, der durch die Tötung in die Irre gegangen sei. Er habe 60000 RM. verloren hat. Für den letzten Rest kaufte er sich auf Anraten seiner Ehefrau ein Auto, um so wenigstens noch etwas zu retten, angeblich nach seiner Meinung. Dieses Auto hatte G. lediglich für Spazierfahrten. Am 8. April wollte G. in Jetal an einer Beerdigung teilnehmen. Auf der Hauptstraße in Jetal, wo mehrere Leute aus Jetal und der näheren Umgebung, die bereits an einer Beerdigung teilgenommen hatten und zum Teil nach Hause, zum Teil aber auch noch zu der zweiten Beerdigung wollten. G. wollte nun diese Leute überholen. Das war aber nicht so einfach, weil gerade vor ihm ein Wagen der Gruppe zwei Leute gegen, die auch trotz mehrfachen Pönsen keine Anstalten machten, auf den Fußweg zu gehen. Als nun G. noch etwa zehn Meter von diesen beiden Leuten entfernt war, gab er abermals Pönsen und dann Gas, um die beiden Leute zu überholen, aber nicht vorzusehen, daß er sie überfahren hat. Die beiden Leute wurden durch den Unfall aus der Welt geschlagen. Während noch der eine Fußgänger plötzlich nach links auf den Fußweg sprang, wußte sich der andere plötzlich nach rechts. Dabei wurde er vom Wagen erfasst, so Boden geschleudert und erlitt daran erhebliche Verletzungen, daß er, kaum mit dem Auto nach Hause gekommen, starb. Der Arzt erklärte den Tod mit innerer Verblutung. G. erklärte nun, daß der Getötete, der Landwirt U. aus Jetal, sich auf der linken Straßenseite bewegt habe. Dann habe er plötzlich so getan, als wolle er links auf den Bürgersteig, dann lief er aber doch rechts und damit unter dem Wagen durch. Er habe sich nur mit 20 Stundenkilometer gefahren habe, habe er den Wagen nicht mehr zum Stehen

Zur Grazer Standalaffäre.

Der Hauptschuldige nach Wien geflüchtet.

Zu dem medizinischen Standal, über den wir schon kurz berichteten, sei noch folgendes mitgeteilt: Die Kurpfuscher, die sich einer Reihe von Schleiern und Zuträubern bedienten, hatten die Unterfertigung, den Namen des berühmten Grazer Chirurgen Dr. Schmeitz, der bekanntlich vor einigen Jahren wegen einer aussergewöhnlichen Operation ähnlicher Art im Mittelpunkt eines Sensationsprozesses stand, der schließlich mit der Einstellung des Verfahrens gegen den hervorragenden Gelehrten endete, zu mißbrauchen, um die von ihnen geleitete Operationsmethode loszulassen zu legalisieren.

Wie der Standal auskam.

Seit einigen Tagen hatte die Grazer Polizei in Erfahrung gebracht, daß ein Kurpfuscher, der sich als Dr. Schmeitz ausgeben, zu dem Zweck, an zahlungsfähigen Männern Sterilisationsoperationen, das heißt temporäre Unfruchtbarmachungen durchzuführen, Betrugsgeldern vor einigen Jahren der hervorragende Grazer Chirurg Professor Schmeitz, allerdings aus menschlichen Erwägungen heraus, eine durchaus harmlose Sterilisationsmethode angewendet, um meist arme Leute, über deren ausdrücklichen Wunsch, vor unerwünschter Familienzuwachs zu bewahren. Die noch in Erinnerung stehende Operationsmethode war dem Kurpfuscherfortschritt nach, ihren Patienten einzuweisen, es handelte sich um eine harmlose Operation, die weiter keine Schädigung für die Operierten bedeutete.

Die Operationsklinik.

Der Grazer Polizei gelang es nun, mehrere Opfer der Waise festzustellen, die auf die chirurgische Abteilung des Grazer Landeskrankenhauses gebracht und dort genau untersucht wurden. Dabei stellte sich heraus, daß es sich keineswegs um harmlose Eingriffe handelte, sondern um Operationen ziemlich weitgehender Art, die übrigens nicht mit

der nötigen Sachkenntnis und Sorgfalt ausgeführt worden waren. Es handelt sich im Gegenfall um die Schmeitzsche Methode, was im Sinne des Gesetzes das Verbrechen der schweren Körperverletzung bedeutet. Als die Operierten erfuhr, daß die ihnen ausgeführte Operation durchaus nicht harmlos war, bekamen sie es mit der Angst zu tun und teilten schließlich alles, was sie wußten, den Behörden mit. Die Polizei konnte daraufhin zwei Operationsräume ausheben, von denen der eine chirurgisch sehr gut eingerichtet war.

Einheitspreis: 80 Schilling.

Da nun die Einzelheiten dieser Affäre bekannt wurden, teilte die Polizei mit, daß sie bisher insgesamt fünf Männer verhaftete, von denen sich ein bulgarischer Student als Operateur betätigte, während die übrigen vier Zuträuberdienste versahen. Ferner wurde eine Frauensperson verhaftet, die als Operationshelferin fungierte. Für eine Operation wurde der Einheitspreis von 80 Schilling verlangt. Es verlautet, daß die Leute enormen Zulauf hatten und in den letzten Monaten mehrere tausend Schilling vereinbarten.

Der Hauptschuldige nach Wien geflüchtet.

Nach vor dem Auffliegen der Affäre ist der Hauptschuldige, der Führer der Kurpfuscherbande, geflüchtet. Da man höhere Anzeichen dafür hat, daß er sich nach Wien gewandt hat, haben sich die Grazer Behörden mit dem Wiener Sicherheitsbüro in Verbindung gesetzt, um die Ausforschung des Flüchtigen einzuleiten. Die Klientel der Kurpfuscher war außerordentlich ausgedehnt. Unter ihren Kunden befanden sich nicht nur Grazer und Männer aus Steiermark, sondern auch aus den umliegenden Bundesländern, darunter auch zahlreiche Niederösterreicher.

bringen können, um das Unglück zu vermeiden. Der Getötete habe sofort nachher erklärt, daß er, G., keine Schuld habe. Die Zeugenangaben gehen auseinander. Einige bekräftigen die Worte des Angeklagten, andere haben nicht gelassen, daß der Getötete plötzlich nach rechts gebogen sei, andere wieder haben wegen des starken Windes Hypenignale nicht gegeben. Die weitere Beratung verteilte das Gericht den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung in eine Gefängnisstrafe von einem Monat und in die Kosten des Verfahrens.

Wem wurde vom Fahrrad eine Blende geflohen? Der Polizei gelang es, einen Mann zu ermitteln, der in letzter Zeit in der Stadt herum in der Umgebung in zahlreichen Fällen die Beleidigung von den Fahrrädern geblasen hat. Der Ermittelte ist geflüchtet, gleichzeitig konnten mehrere der Blendern beschlagnahmt werden. Wem nun eine Blende geflohen worden ist, der soll sich im Rathaus, Zimmer 4, melden.

Verderbener oder Rache? In der Nacht zum Sonntagabend auf Sonntag wurde eine der Scheiben in der Haustür des Kaufhauses Weiß eingeschlagen. In letzter Zeit scheint das Einschlagen von Scheiben hier in Barel Mode geworden zu sein. Hoffentlich wird der Täter bald gefasst.

Bekanntmachung des Stadtmagistrats. Der Stadtmagistrat hat den Handel mit Kränzen vom Wochenmarkt untersagt.

Vom Sonntagssport. Die Herrenmannschaft der Freien Turnerschaft konnte gestern die 1. Herrenmannschaft von Germania, Kücktrinken, nach aufregendem, hartem Kampf mit 2:1 Toren schlagen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Ademisches Proletariat.

Am Ende des Studiums steht die erste große Staatsprüfung, bei Juristen und Philosophen ist daran die Ernennung zum Referendar geknüpft. Daran schließt sich dann eine mehr oder weniger lange Vorbereitungszeit. 13 junge Leute vom pädagogischen Studienkurses A in Oldenburg haben nun im Herbst aus diesen zweiten Teil hinter sich. In der letzten Sep-

temberwoche — die ganze Woche hindurch — finden die entsprechenden Prüfungen statt. Da sie jedes halbe Jahr stattfinden und es etwa 250 feste Stellen im Staate gibt, unterziehen sich, aus Jahr berechnet, 10 Prozent der Zahl der Kandidaten der genannten Prüfung. Aussicht auf Beschäftigung im öffentlichen Dienst besteht für keinen. Infolge des Eingehens eines Jahresganges des pädagogischen Lehrganges wird zu Ostern 1933 wieder eine ganze Reihe von Stellen im Haushalt des Oldenburger Staates eingepart werden können, da wegen der nur leichtfertigen Deutschen Oberschule kaum eine von den abgewandenen Lehrläufen dort wird untergebracht werden können. Es wäre nur möglich, daß ein jetzt schon zum Teil am Staatlichen Gymnasium beschäftigter Student dort ganz hinüberkommt, was zu dem genannten Zeitpunkt dort Professor Ramsauer die Altersgrenze erreicht.

Weitere Beförderung von Polizeioffizieren. Wir meldeten bereits die Beförderung des Orpo-Kommandeurs Sassenberg zum Polizeioberleutnant. Es wurden mit Wirkung vom 1. September weitere Beförderungen: Hauptmann Schmeitz zum Polizeireferent im Innenministerium, zum Polizeimajor und der bisherige Polizeioberleutnant Abeken, der ab 1. November die Leitung der Revierabteilung Schwartzau übernimmt, zum Polizeihauptmann.

Blinden-Verein Landesteil Oldenburg e. V. Uns wird geschrieben: Am 28. August wurde Herr Hermann Barding von seinem schweren Verleiden durch den Tod erlöst.

Herr Barding war in früherster Jugend total erblindet. Er hat die Broschüre „Blindenanstalt Hannover-Rieste“ abgelesen, wo er zunächst das Seltenerhandwerk erlernte. Veranlaßt durch sein musikalisches Talent, ließ er sich später als Klavierhelfer ausbilden. In dieser Eigenschaft war er im ganzen Landesteil Oldenburg und darüber hinaus eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Ein Pianofortegespieler, das Herr Barding in Oldenburg, Kücktränge 41, betrieb, mußte er leider der wirtschaftlichen Notlage wegen vorigen Winter aufgeben.

Nor acht Jahren übernahm der Verstorbenen den ersten Vorsitz des Blindenvereins Landesteil Oldenburg e. V. Hier durfte er eine aufbauende Tätigkeit entfalten. Mit großer Energie und nicht zuletzt mit persönlichem Opfer hat

Jimmy Walker legt sein Amt nieder.



Newyorks Oberbürgermeister Jimmy Walker, dessen Amtszeit seit mehr als Jahresfrist wegen Korruptions-Beschuldigungen unterbrochen wird, ist, wie schon mitgeteilt, von seinem Posten zurückgetreten. Er begründet diesen Schritt damit, daß der Gouverneur Newyorks, der demnächst Präsidentenwahl-Randabstimmung, die Verhandlung gegen ihn in unfairster Weise geführt habe.

der Dabingelschiedene den Verein, der bei seinem Amtsantritt noch in den Kinderjahren stand, auf seinen heutigen Stand gebracht. Seinen Schicksalsgefährten war Herr Barding immer ein williger Helfer und tüchtiger Berater. Die Namen des Verstorbenen wird in der Geschichte des Blindenvereins einen wohlverdienten Ehrenplatz einnehmen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sportens. Rächte Gemeinderats sichtigung. Sie findet statt am Donnerstag nachmittags 6.30 Uhr. Zur Beratung steht: 1. Zustimmung zum Verkauf der katholischen Schule in Jever. 2. Lösung; 3. Zustimmung zu einer Grundbucheintragung zu den Kleinkleingewerben am Wülfenweg 2 Lösung; 3. Anstellungsvertrag des Betriebsleiters des Elektrizitätswerkes betreffend; 4. Antrag mehrerer Einwohner von Niddelsfähr, dem Bezirksvorsteher die Genehmigung zur Untergriffungsbelegung zu erteilen — Bericht der Finanz- und Vermögenskommission; 5. Berichtigungen.

Schulmutter. Aus der Vertretung der Friedrich-Ebert-Heim ihre Monatsversammlung. Dem Bericht von der letzten Gemeinderatsversammlung folgte eine lebhafteste Ausprache. Der Vorsitzende machte Mitteilungen betreffs des Grenztreffens in Groningen am 11. September. Weiter fand eine eingehende Ausprache über Anwesenheit des Heims, der Eiferen Front, der Breite und über die Werbung neuer Mitglieder. Gemünst wurde, daß für die Kinder, die keinen Religionsunterricht in der Schule mitmachen, Lebensstunden unterrichtet im Heim erteilt wird.

Enden. 7. öffentliche Kunstschau. Die Kunstgruppe Enden veranstaltet unter dem Schutze des Regierungspräsidenten Bergshaus in der Zeit vom 4. bis 18. September in ihren Ausstellungsräumen in der „Kunsterburg“ am Ende ihre 7. öffentliche Kunstschau. Die Eröffnung der Ausstellung durch den Schulrat fand am gestrigen Sonntag in den Ausstellungsräumen statt. Außer dem Regierungspräsidenten waren noch viele andere Behördenvertreter zugegen.

Wülfenweg. 25000 RM. Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis. Die Arbeiter R. M. und B. waren angeklagt, 19 Kilogramm feingehackten Tabak und 0,20 Kilogramm Tee in der Nähe von Niddelsfähr gemeinschaftlich aus Holland eingeschmuggelt und sich zur Ausübung der Konterbande verbunden zu haben. Wegen dieses Vergehens hatten sie sich vor dem Schöffengericht in Meppen zu verantworten. Das Gericht verurteilte jeden Angeklagten wegen Vergehens gegen § 300 StGB. und § 140 StGB. zu 25.000 RM. Geldstrafe und erlösbare für je 1000 RM. zu einem Tag Gefängnis und zu einem Monat Gefängnis.

Aus der „Königlichen Illustrierten Zeitung“.

Dringendes Gespräch. Hausfrau am Telefon: „Der Herr Doktor, möge gleich kommen, meine Kleine hat eben eine Nadelnadel verschluckt.“ Dienstmädchen des Hauses: „Herr Doktor hält oben Spritzen, brauchen Sie die Nadel denn gleich?“

Oberbürgermeister Goerdeler Ministerpräsident eines Koalitions-Kabinetts in Preußen?



Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der ehemalige Preisabba-Kommissar, wird jetzt als Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten in Preußen genannt, auf den als neutrale Persönlichkeit sich das Zentrum und die NSDAP. einig haben sollen. Dr. Goerdeler soll gleichzeitig das Finanzministerium übernehmen, während die übrigen Amtschäfte des Kabinetts von der Ministeren wahrgenommen werden sollen.

Geschäftliches.

Das Hochzeitsgeschick. Als Elli drei Monate verheiratet war, schrieb sie an ihre Mutter folgenden Brief: „Erinnerst du dich, wie erstaunt, ja betroffen wir waren, als wir unter all den Geliebten auch jene kleine, gelbe Zeile fanden, die mir Lante Emilie zum Hochzeitspräsident machte? Lante Emilie dachte das als kleine überhöhte Beilage. Aber heute kann ich ihr nicht dankbar genug sein, denn diese gelbe Zeile war das Brautstück und — da es mir eine wichtige Bekanntheit vermittelt — auch das Verdienst unter all den Geliebten, schließlich als all die Kritik, Lob und Enttäuschungen. Eine kleine Entschädigung nämlich — B.M. das bekannte Buch und Scheuermittel B.M. Ich habe es verlobt, zuerst, weil ich es nun einmal hatte. Aber die Zeile war noch lange nicht leer als ich mir schau: B.M. immer nur B.M. Da machst du, ehe du es nicht selbst verurteilt hast, deinen Begriff, wie mühsam, faul und schonend es sein muß. Gellert, Schlegel, Rückenschädel, meine Schiefmadel, Rachein und Badestimmer pusti!“

~ Bilder vom Tage ~

Nuntius Orsenigo spricht auf dem Katholikentag.



Der päpstliche Nuntius bei seiner Ansprache. — Rechts vom Rednerpult der kommissarische preussische Innenminister Dr. Braß, der gleichzeitig Oberbürgermeister von Essen ist, und Dr. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz. — Bei der Eröffnungsversammlung des 71. Katholikentages in Essen hielt Nuntius Orsenigo die Begrüßungsansprache, in der er den Segen und die Wünsche des Heiligen Vaters übermittelte.

Die Polizei filmt.



Modellaufnahme eines Verkehrsunfalls im Polizei-Filmatelier. — In der Kamera Major Saal, der Leiter der Polizei-Filmstelle. — Es wird nur wenigen bekannt sein, daß die preussische Polizei ein eigenes Filmatelier besitzt. Dieses „Polizei-Hollywood“ befindet sich in Berlin und ist mit den modernsten Beleuchtungsmitteln, Kulissen und Aufnahme-Apparaten ausgerüstet. Die Polizei-Filmstelle produziert Filme zu Unterrichtszwecken, besonders über verkehrstechnische und kriminelle Fragen.

Reichskanzler a. D. Michaelis 75 Jahre alt.



Dr. Georg Michaelis als Nachfolger Bethmann-Hollwegs 1917 Reichskanzler, feiert am 8. September seinen 75. Geburtstag. Michaelis suchte als Kanzler die bekannte Friedens-Resolution mit Kriegsziele zu vereinigen, die den nationalen Wünschen entsprachen. Zuvor war Michaelis Leiter der Reichsgesetzgebung und Staatskommissar für Volksernährung, später Oberpräsident von Pommern.

Der Soldatenberuf, ein Ausweg für Englands Arbeitslose.



„Seht, so adrett und wohlgenährt sieht ein Soldat Sr. Majestät aus!“, sagt der Werbe-korporal zu den englischen Arbeitslosen, denen er alle Vorteile des Soldatenstandes in lebendigen Farben schildert, um sie zum Eintritt in das Heer zu gewinnen. Englands Armee beruht ja auf dem System der Werbung und braucht so alljährlich für den Heimat- und Kolonialdienst viele Zehntausende Rekruten.

Zum 30. Todestage Rudolf Virchows.



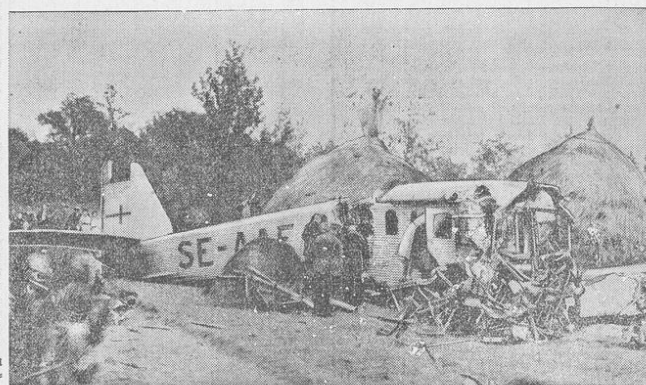
Rudolf Virchow, der große Mediziner und Anthropologe, starb vor 30 Jahren, am 5. September 1902. Virchow begründete die modern-naturwissenschaftlich eingestellte Medizin auf dem Prinzip der Zellen-theorie. Er schuf auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie grundlegend neue Anschauungen. Auch als Politiker ist Virchow, vor allem als Gründer und Führer der Fortschrittspartei, mehrfach hervorgetreten.

Jetzt ist die Zeit der Rebhuhn-Jagd gekommen.



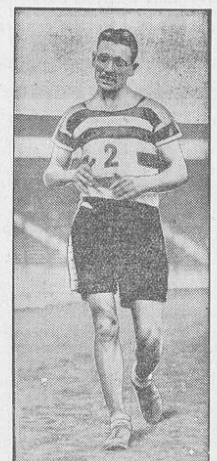
Ein Jagdhund apportiert dem glücklichen Schützen die Beute. Mit Beginn des Septembers ist die Rebhuhn-Jagd eröffnet worden. Auf allen Märkten sieht man die braungraue gefiederten Vögel, die wegen ihres Wohlgeschmacks als Delikatessen so hoch geschätzt werden.

Der Flugzeugabsturz an der holländischen Grenze.



Die Unglücksstätte mit den Flugzeugtrümmern zwischen Heuschobern. — Das schwedische Nachtpostflugzeug Amsterdam-Malmö stürzte eine Stunde nach dem Start in der Nähe der Grenze ab. Führer und Mechaniker fanden den Tod.

Er stellte sieben neue Weltrekorde auf.



Der Engländer A. Pope stellte bei London eine neue Höchstleistung im Gehen über eine Stunde auf und verbesserte über Teilstrecken von fünf bis zehn englischen Meilen dabei sechs weitere Weltrekorde.